



nds

DIE ZEITSCHRIFT DER BILDUNGSGEWERKSCHAFT

MÄRZ 2016

BLICKPUNKT *

Arbeitszeit neu denken.



Arbeitszeit und Arbeitsbelastung von LehrerInnen

Druck auf dem Kessel

In den letzten Jahren sind die Anforderungen an LehrerInnen deutlich gestiegen: Neue, teils gesetzlich verankerte Aufgaben sind zum Arbeitspensum hinzugekommen. Die zeitlichen Rahmenbedingungen jedoch sind nicht mitgewachsen. Was muss getan werden, um die Qualität von Schule und Unterricht weiterhin sicherzustellen? Wie kann die Arbeitszeit von LehrerInnen sinnvoll geregelt werden, um den gestiegenen Anforderungen gerecht werden zu können?

Kurz vor der Jahrtausendwende hat die Untersuchung zur Lehrerarbeitszeit der Hamburger Unternehmenberatung Mummert + Partner hohe Wellen geschlagen. Heute, 17 Jahre später, kommt mit einem aktuellen Urteil des Oberverwaltungsgerichts (OVG) Lüneburg vom 9. Juni 2015 wieder kräftige Bewegung in die Diskussion um die Arbeitszeit von Lehrkräften.

Klare Absage für Arbeitszeiterhöhung

Im Sommer 2013 hatte das niedersächsische Schulministerium die wöchentliche Unterrichtsverpflichtung von Gymnasiallehrkräften von 23,5 auf 24,5 Stunden angehoben. Neun Lehrkräfte hatten mit Unterstützung der GEW und des Philologenverbandes dagegen geklagt. Das Gericht entschied: Das Schulministerium müsse bei einer Anhebung der Unterrichtsverpflichtung zunächst die tatsächliche Arbeitsbelastung der KollegInnen ermitteln. Andernfalls liege ein Ver-

stoß gegen die im Artikel 33 des Grundgesetzes festgeschriebene Fürsorgepflicht des Dienstherrn gegenüber seinen BeamtInnen vor. Die Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung ist demnach rechtswidrig. Das Urteil aus Niedersachsen problematisiert die Frage der unterschiedlich hohen Unterrichtsverpflichtung der Lehrkräfte in den verschiedenen Schulformen. Für die GEW NRW ist klar: Diese Frage stellt sich auch bei uns.

Zeitgemäße Unterrichtsverpflichtung

Bei der Zuweisung von Aufgaben muss der Dienstherr seiner Fürsorgepflicht Genüge tun und darauf achten, dass Lehrkräfte diese Aufgaben im Rahmen der vorgegebenen Arbeitszeit und deren Aufteilung sachgerecht erledigen können. Eine Verpflichtung, der der Dienstherr schon seit Langem nicht gerecht wird! Seit mehr als zehn Jahren ist die Zahl der Unterrichtsstunden unverändert geblieben. Gleichzeitig werden LehrerInnen kontinuierlich zusätzliche außerunterrichtliche Aufgaben – bedingt etwa durch Inklusion und Schulstrukturveränderungen – zugewiesen, die die 41-Stunden-Woche übersteigen und zu einer Arbeitsverdichtung führen, die sich nachweislich schädigend auf den Gesundheitszustand der Lehrkräfte auswirkt.

Die GEW NRW fordert deshalb Entlastung durch eine Absenkung der Pflichtstunden für

Die Personalversammlung fordert die Verringerung der Pflichtstundenzahl um zwei Stunden, die Verdopplung der Anrechnungsstunden zur Wahrnehmung besonderer schulischer Aufgaben und zum Ausgleich besonderer unterrichtlicher Belastungen, die Einführung der Altersermäßigung ab 50 Jahren sowie die weitere Erhöhung der Leitungszeit für Schulleitungen durch Anhebung des Sockelbetrags.

Diese Maßnahmen sorgen für eine nachhaltige Entlastung unserer Lehrkräfte, sie sind eine notwendige Voraussetzung für den Erhalt ihrer Gesundheit während des gesamten Berufslebens (und danach), insbesondere vor dem Hintergrund der Verlängerung der Lebensarbeitszeit. Sie erhöhen zudem die Einstellungsmöglichkeiten für neue Lehrkräfte.

aus einer Personalversammlung Gymnasium

Lehrkräfte sowie durch eine Verdopplung der sogenannten Anrechnungsstunden. Diese dienen der Kompensation für die ständige Wahrnehmung besonderer Aufgaben und zum Ausgleich besonderer unterrichtlicher Belastungen. Die Bildungsgewerkschaft fordert weiterhin:

1. Die Grundlage der Lehrerarbeitszeit muss das Pflichtstundenmodell sein.
2. Eine Absenkung der Pflichtstunden für LehrerInnen ist dringend erforderlich.
3. Die Anzahl der Anrechnungsstunden (gemäß § 2 Abs. 5 der VO zu § 93 Abs. 2 SchulG) für die „ständige Wahrnehmung besonderer schulischer Aufgaben“ und zum „Ausgleich besonderer unterrichtlicher Belastungen“ ist zu verdoppeln – bei der Schaffung eines Sockels von zehn Wochenstunden für jede Schule.

Und wir brauchen Zeit! Zeit für die individuelle Förderung, für die Beratung von Eltern und Kindern, für Kommunikation und Kooperation, für Absprachen und Beratung mit den SonderpädagogInnen, für Schulentwicklung und Programmarbeit sowie für qualifizierte Fortbildung zu annehmbaren Zeiten. Für alle genannten Punkte gilt: Qualität vor Quantität!

aus einer Personalversammlung Hauptschule

Das Auslassen oder Verkürzen von Arbeitspausen kennzeichnet eine deutlich unter dem Durchschnitt liegende Arbeitsqualität. 32 Prozent aller Beschäftigten kürzen ihre Erholungspausen sehr häufig oder oft oder lassen sie sogar ganz ausfallen. Bei der Betrachtung einzelner Branchen ist der Bereich Erziehung und Unterricht mit 46 Prozent Spitzenreiter.

Höchste Zeit für Veränderungen

1999 wurden als Ergebnis der Debatte rund um die Untersuchung von Mummert + Partner die sogenannte Pflichtstundenbandbreite und das Jahresarbeitszeitmodell als alternative Pfade zur Verteilung der Lehrerarbeitszeit eingeführt. Beide Modelle spielen in der schulischen Realität aus guten Gründen keine oder eine nur marginale Rolle. So ist die Anwendung der Pflichtstundenbandbreite für die mehr als 40.000 tarifbeschäftigten Lehrkräfte rechtlich nicht zulässig und Schulen verzichteten klugerweise auf diese Arbeitszeitvariante. Trotz intensivster Werbeanstrengungen nutzten auch nur wenige Schulen ein „genehmigtes“ Jahresarbeitszeitmodell. Einige von ihnen sind bereits aus dem Modellvorhaben ausgestiegen und zum Pflichtstundenmodell zurückgekehrt, da es nach Einschätzung der beteiligten Lehrerkollegien nicht zu mehr Gerechtigkeit geführt hatte.

Als der nordrhein-westfälische Landtag die Debatte über die Lehrerarbeitszeit im Jahr 2014 neu aufzurollen versuchte, erteilte die GEW NRW der FDP-Forderung nach einem Jahresarbeitszeitmodell für Lehrkräfte eine klare Absage. „Wirkliche Entlastungen der Lehrkräfte sind seit Jahren ausgeblieben. Der Ausgleich für besondere unterrichtliche Belastungen ist deutlich geringer geworden“, kritisierte damals die GEW-Landesvorsitzende Dorothea Schäfer. „Jahrelang ist es versäumt worden, die drängenden Fragen wirklich zu klären. Nach wie vor ist die Länge der Arbeitszeit und die häufig unbezahlte Mehrarbeit der LehrerInnen das eigentliche Problem.“ Die Kritik ist heute aktueller denn je – höchste Zeit, dass sich etwas ändert. //

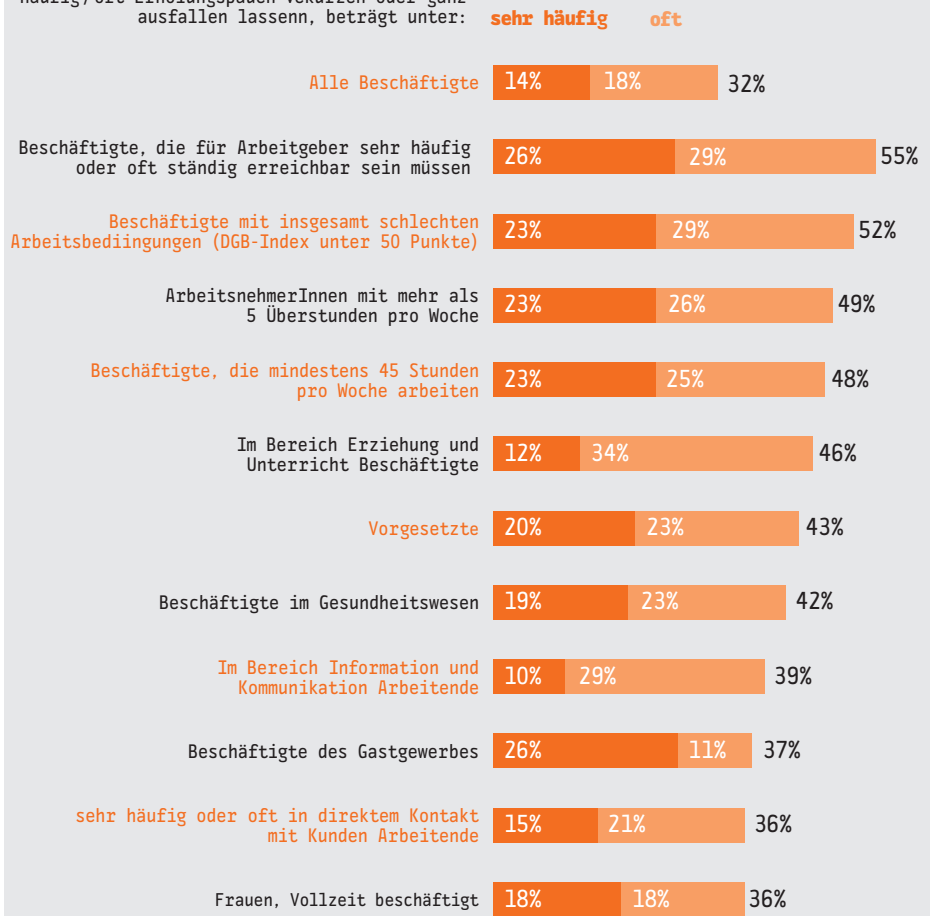
- + [GEW Niedersachsen: Arbeitszeit vor Gericht \(THEMA, Juni 2015\)](#)
www.tinyurl.com/GEW-NDS-Arbeitszeit
- [OVG Lüneburg: Urteil zur Arbeitszeit von GymnasiallehrerInnen \(Az.: 5 KN 213/14\)](#)
www.tinyurl.com/OVG-Lueneburg



Ute Lorenz
Referentin für Beamtenrecht und Mitbestimmung der GEW NRW

Branchen/ Gruppen mit hohen Anteilen Beschäftigter, die pausenlos oder mit verkürzten Pausen arbeiten

Der Anteil der Beschäftigten, die sehr häufig/ oft Erholungspausen verkürzen oder ganz ausfallen lassen, beträgt unter:



Quelle: Repräsentativumfrage zum DGB-Index Gute Arbeit 2015

Der Personalrat (...) möge sich dafür einsetzen, dass die Anrechnungstunden zum Ausgleich für die Wahrnehmung besonderer schulischer Aufgaben, zum Ausgleich besonderer schulischer Belastungen und für weitere gesetzliche Aufgaben (Lehrerrat, Ansprechpartner für Gleichstellungsfragen) in der Grundschule auf mindestens eine Stunde pro Grundstelle erhöht wird, damit alle gesetzlichen Aufgaben und außerunterrichtlichen Tätigkeiten pflichtgemäß im Rahmen der Arbeitszeit erfüllt werden können. Besonders an Grundschulen mit in der Regel kleineren Kollegien hat die Belastung durch zusätzliche Aufgaben pro Lehrkraft zu einer nicht mehr länger hinnehmbaren Belastung geführt. Die jetzige Regelung führt zu einer so geringen Anzahl an Anrechnungstunden, dass es oft zu unwürdigen Konkurrenzsituationen hinsichtlich der Bedeutung und Gewichtung einzelner Aufgaben kommt. Die Situation wird sich weiter verschärfen durch Einführung der „Selbstständigen Schule“. Im Sinne der nachhaltigen Erhaltung der Gesundheit ist die geforderte Entlastung dringend nötig.

aus einer Personalversammlung Grundschule



Foto: cydonna / photocase.de

Work-Life-Balance für LehrerInnen

Das persönliche Gesundheitsprogramm

Inklusion, Bildung für Geflüchtete und G 8 – die Aufgaben im Bildungsbereich verdichten sich immer weiter, während die Rahmenbedingungen kaum mitwachsen. Wie kann es LehrerInnen gelingen, dennoch die ganz persönliche Work-Life-Balance zu wahren?



In Wellenbewegungen, so scheint es, wird das Thema Lehrergesundheit immer wieder den Fokus der Gesellschaft gerückt. Eben noch als wichtig erachtet, kommen aber schon in den nächsten Tagen neue Herausforderungen auf die Schule zu. Dann richtet sich das Augenmerk der Verantwortlichen auf neue Großprojekte, die gestemmt werden wollen. Während die Umsetzung der Inklusion an den Schulen noch in vollem Gange ist, sind nun durch die politischen Veränderungen die Bildung und die Integration geflüchteter Kinder und Jugendlicher an erste

Stelle gerückt, dazu kommen der Umgang mit traumatisierten Familien sowie die Sprachprobleme. Die Schulen werden auch das irgendwie meistern, so wie vieles vorher auch. Doch wer ist „Schule“?

Wichtiger denn je: Selbst-Führ-Sorge

In NRW arbeiteten im Schuljahr 2014/2015 in den Schulen 167.142 Lehrkräfte, egal ob verbeamtet oder angestellt, in Voll- oder Teilzeit. Sie alle versuchen seit Langem sich damit zu arrangieren, was Politik beschließt. Für sie bedeutet die zunehmende Arbeitsverdichtung zum Beispiel, dass sie nach Einführung von G 8 sehr lange Schultage mit Unterricht haben, denen anschließend noch die Arbeitsphase am häuslichen Arbeitsplatz folgt. Das wird schon in einer normalen Phase zeitlich eng und verschärft sich enorm, wenn Klausurphasen, Beratungstage, Projekte, Schüleraustausch, Schulinspektion und anderes auf den Plan kommt. Betrachtet man dazu die Rahmenbedingungen – etwa die baulichen Gegebenheiten in Schulen –, wird schnell deutlich, dass Lehrkräfte oft keinen Rückzugsort haben, um irgendwann zur Ruhe kommen zu können. Dem schließen sich immer häufiger noch lange Anfahrtswege an.

Hier wird deutlich, dass sich die Arbeitsbedingungen in allen Bereichen stark verschlechtern haben und die KollegInnen gut für sich sorgen müssen, um sich für die gesellschaftliche wichtige Aufgabe, die LehrerInnen erfüllen, fit zu machen oder zu halten. Ich spreche oft von „Selbst-Führ-Sorge“ und unterstreiche dabei, dass die Kompetenz, sich selbst gut zu führen heute wichtiger denn je ist. Die erschreckenden Zahlen von zunehmenden, vor allem psychischen

Erkrankungen sprechen eine deutliche Sprache. Nur wer sich selbst gut führt, sich langfristig gesund erhält, kann auch Wissen und Werte an eine neue Generation authentisch weitergeben. Statt von Work-Life-Balance sollten wir besser von „Balancing“ sprechen, denn so wird der aktive Part einer und eines jeden deutlich, selbstständig und eigenverantwortlich für die eigene Gesunderhaltung zu sorgen. Das ist unbequem, aber es ist ein erster Schritt. Work-Life-Balancing zielt präventiv darauf ab, sich selbst in den Fokus zu setzen und dann gegenzusteuern, wenn das Arbeits- und Privatleben aus dem Ruder zu laufen scheinen.

Wenn das Privatleben alles fordert

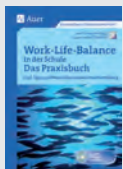
Neben den hohen gesellschaftlichen und schulischen Belastungen kommen auch für LehrerInnen die besonderen Anforderungen des modernen Privatlebens hinzu. Der Begriff „Rushhour des Lebens“ deutet bereits darauf hin, dass in bestimmten Lebensphasen außerhalb der Schule viel los ist. Karriereaufbau und Familiengründung, Bauphasen, Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder die Pflege von Familienangehörigen sorgen für viel Wirbel. Wie kann man das alles unter einen Hut bringen?

Wie in allen Lebensbereichen gibt es auch hier keine Patentrezepte. Jede Lehrkraft erlebt Situationen und Belastung anders, jede hat einen anderen Biorhythmus und viele haben sich bereits kleine Nischen organisiert. Hilfreich für LehrerInnen sind Reflexionen, um sich Klarheit über die persönliche Situation zu verschaffen: An welcher Stelle im gesamten Leben neigt sich die Waage gerade zu sehr? Wo werden zu viel Kraft und Energie abgezogen, ohne dass

Zum Weiterlesen

Susanne Rolf-Dietrich:

Work-Life-Balance in der Schule – das Praxisbuch



Auer Verlag, 2015
ISBN: 978-3-403-07708-4
80 Seiten
23,50 Euro

Vielen LehrerInnen geht es so: Der Schulalltag mit seinen unzähligen Herausforderungen nimmt sie so stark in Anspruch, dass das Privatleben auf der Strecke bleibt. Es ist kein Zufall, dass gerade Lehrer zur Risikogruppe für Burn-out-Erkrankungen gehören. Doch wer junge Menschen motivieren will, muss seine eigene Gesundheit und Lebensfreude erhalten. Das beste Rezept hierfür ist die richtige Work-Life-Balance. Susanne Rolf-Dietrich stellt verschiedene Maßnahmen und Übungen vor, die Ihnen Schritt für Schritt zu einem besseren Ausgleich von Arbeit und Privatleben verhelfen können.

Sabbatjahr und Co

Auszeit vom Job

Sich intensiv weiterbilden, reisen, Zeit mit der Familie verbringen oder Angehörige pflegen – das Berufsleben lässt dafür kaum Zeit. Verschiedene Freistellungsmöglichkeiten schaffen die notwendige Zeit.

Das Sabbatjahr – oder besser: die Jahresfreistellung – ist eine besondere Teilzeitbeschäftigung, die drei bis sieben Jahre dauern kann. Die Arbeitszeitermäßigung erfolgt zusammenhängend am Ende des Bewilligungszeitraumes als volle Freistellung. Bei dreijähriger Teilzeitbeschäftigung nach diesem Modell werden zum Beispiel durchgängig zwei Drittel der Dienstbezüge gezahlt, wobei jedoch zwei Jahre in Vollzeit gearbeitet werden muss und direkt im Anschluss daran eine einjährige Freistellung erfolgt. Die Jahresfreistellung kann auch wiederholt gewährt

werden. Die Teilzeitbeschäftigung nach dem Sabbatjahrsmodell beginnt für LehrerInnen jeweils am 1. August und endet am 31. Juli. Anträge sind bis zum 1. Februar für das kommende Schuljahr auf dem Dienstweg der zuständigen Schulaufsichtsbehörde vorzulegen. Die Ablehnung eines Antrages auf Sabbatjahr darf nur mit Zustimmung des Personalrates erfolgen (§ 72 Abs. 1 Nr. 10 LPVG). Die GEW NRW fordert im Rahmen der Dienstrechtsreform eine weitere Flexibilisierung des Sabbatjahres, etwa die Option, ein halbes Sabbatjahr zu nehmen oder angesparte Zeit nicht direkt im Anschluss, sondern später zu nehmen.

Auf Antrag können BeamtInnen und Angestellte ihre regelmäßige Arbeitszeit bis auf die Hälfte ermäßigen oder Urlaub ohne Dienstbezüge bis zu einer

Dauer von zwölf – zukünftig 15 – Jahren in Anspruch nehmen. Voraussetzung: Die AntragstellerInnen müssen mindestens ein Kind unter 18 Jahren oder einen pflegebedürftigen Angehörigen betreuen. Beamtete Lehrkräfte können auf Grundlage des § 74 LBG NRW in Verbindung mit der Freistellungs- und Urlaubsverordnung Sonderurlaub erhalten.

Für Lehrkräfte im Tarifbeschäftigungsverhältnis bietet der Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder Arbeitsbefreiung (§ 29 TV-L) – zum Beispiel für die Niederkunft der Ehefrau oder der Lebenspartnerin, bei schwerer Erkrankung von Angehörigen oder bei Erkrankung minderjähriger Kinder.

Ute Lorenz, Referentin für Beamtenrecht und Mitbestimmung der GEW NRW

es eine Entlastung gibt? Welcher Bereich stört am meisten? Dabei geht es um Entscheidungen, die jeder Mensch in seinem Leben trifft und mit deren Konsequenzen über Jahre gelebt wird. Wie überfrachtet ein Leben sein kann, wie viel Kraft und Zeit in Sammelleidenschaften und selten genutzte Hobbyartikel fließen, ist nur ein Aspekt. Oft lässt sich ein Alltag besser organisieren, wenn der Haushalt überschaubar ist und das Wochenende tatsächlich freie Zeit zur Regeneration übrig lässt.

Misten Sie doch mal aus!

Ballast abzuwerfen ist wichtig und dieser Ballast kann Dinge und Beziehungen ausmachen. Sich von Altlasten zu trennen, loszulassen, ist eine Befreiung. „Simplify your life“ ist eine sehr effektive Art, achtsam das eigene Leben zu beobachten. Durchstöbern Sie mit dieser Methode die Dinge, die Sie umgeben. Oft sind es geschätzte Objekte, die Erinnerungen tragen, die wir festhalten wollen. Ein gutes Beispiel sind Bücher, die uns schon lange begleiten. Fragen Sie sich, wie viel Ihnen diese Titel bedeuten? Werden Sie diese Bücher noch einmal lesen? Ist im Zeitalter von digitalen Lesegeräten noch immer die Bibliothek als Spiegel der Identität ausschlaggebend? Doch auch metaphorisch gedacht, muss das übervolle Regal erst entrümpelt werden, ehe Neues Platz bekommen kann. Gehen Sie kritisch durch Ihr Arbeitszimmer und checken Sie Ihre Schulmaterialien. Sind sie noch zeitgemäß und einzusetzen? Falls nicht, sorgen Sie für Luft! Gehen Sie wie in diesem Beispiel sorgsam durch Ihre persönlichen Dinge und üben Sie das Loslassen. Es reist sich besser mit leichtem Gepäck. Was ist jetzt wirklich wichtig?

Mit anderen Augen auf den Job blicken

Wenn klar ist, dass die bildungspolitische Situation nicht so schnell verändert werden kann, muss man sich mit den Vorgaben arrangieren. Da hilft es, die Perspektive zu verändern und die eigene Haltung zu begutachten. Wie viel Positives erfährt man im Job? Wie gut ist die Unterstützung im Kollegium? Was macht Spaß? Wie sieht es mit der Zeiteinteilung aus? Ist der Austausch im Lehrerzimmer in den Pausen nutzbringend und wertvoll, eventuell sogar zeitsparend? Vielleicht gibt es Möglichkeiten Schultraditionen, die nicht mehr zeitgemäß sind, durch weniger personalintensive auszutauschen? Was macht letztendlich einen guten Lehrer aus? Diese Frage stelle ich oft und die Antworten sind überraschend: Es sind die zwischenmenschlichen Dinge wie Humor, Empathie, pädagogisches Talent, Kommunikation, die genannt werden. Überarbeitung und Krankheit gehören nicht dazu.

Hilfreich ist eine effektive Arbeitsweise, die Wesentliches vom Unwesentlichen trennt. Ebenso bietet sich an, achtsam das eigene Verhalten zu beobachten und herauszufinden, wo unnütze Zeit einfach verrinnt. Ablenkungen wie das Internet, in dem man sich doch schnell verlieren kann, weil immer wieder etwas Interessantes auf dem Bildschirm auftaucht, ist einer der Faktoren.

LehrerInnen tun gut daran, möglichst früh eigenverantwortlich gut für sich zu sorgen und durch bewussten Umgang mit Zeit Prioritäten zu setzen. Rituale helfen dabei, zunächst Abstand zu finden und zum Beispiel bei einer Tasse Tee oder Kaffee den Fokus auf eigene Bedürfnisse zu lenken. Sich professionell abgrenzen zu können ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit der

Gesunderhaltung. Die eigene Work-Life-Balance sollte das persönliche Projekt sein, das einen wichtigen Stand im Alltag einnimmt. Regelmäßige Nischen und Ruheoasen zu finden, Bewegung, gute Ernährung und ein intaktes Netz aus Freunden und Familie unterstützen dabei. Ein gutes Schulklima, in dem die Schulleitung ihre Verantwortung für die KollegInnen ernst nimmt und LehrerInnen sich gegenseitig unterstützen, statt in einem Konfliktsumpf zu verfallen, entlastet alle. Diese Aufgabe nach außen in die Gesellschaft zu tragen, wäre ein Fortschritt. //



Arbeit und Leben im Gleichgewicht
(Titelthema im Magazin Mitbestimmung 12/2015)

www.tinyurl.com/Mitbestimmung-Arbeitszeit



„Man arbeitet jede Woche etwas weniger – dann bleibt Platz für andere Dinge“ (Jutta Allmendinger im Interview, SZ.de vom 29.12.2015)

www.tinyurl.com/Allmendinger-SZ



Prof. Dr. Jutta Allmendinger: Zeit zu arbeiten, Zeit zu leben. Lebensentwürfe junger Frauen und Männer

www.tinyurl.com/Allmendinger-Arbeitszeit



Susanne Rolf-Dietrich M. A.

Coach für Selbst- und Stressmanagement, Resilienz, Vereinbarkeit von Familie und Beruf/ Pflege/ Demenz sowie Krisenbewältigung



Lehr- und Lernzeit an der Laborschule Bielefeld

„Wir tun hier wenig Sinnentleertes“

Die Laborschule Bielefeld wurde 1974 als Versuchsschule des Landes NRW, unter Leitung des Pädagogen Hartmut von Hentig gegründet. Ein Gründungsziel lautete: „Nie wieder ein zweites 1933!“ Die Schule soll als Polis im Kleinen mündige BürgerInnen in die Gesellschaft entlassen und setzt seit jeher auf neue Lern- und Lehrformen, auch auf alternative Konzepte von Zeit und Raum. Was können Regelschulsysteme vom Bielefelder Modell lernen und wie viel Flexibilisierung ist im gegenwärtigen Bildungssystem möglich?

Das Lehrercafé der Laborschule ist kein klassisches Lehrerzimmer, sondern eine offene Fläche, erhöht auf einer Balustrade. Von dort schweift der Blick über die Ebenen von Haus 2, das ebenfalls ohne Wände und Türen auskommt. Das hat Konzept: Schulgründer Hartmut von Hentig wollte von jedem Standpunkt aus den Blick nach draußen ermöglichen. Es ist Frühstückspause. Die PädagogInnen und PraktikantInnen sitzen locker zusammen und tauschen sich angeregt aus.

„Dass SchülerInnen in den Pausen in das Lehrercafé kommen, ist selten“, sagt Schulleiter Rainer Devantié, der von 2002 bis 2012 an der Deutschen Schule in Helsinki unterrichtete. „Die Kinder müssen nicht plötzlich in der Pause alles regeln, bei Problemen sind wir jederzeit ansprechbar.“ Jeden Montagmorgen haben sie die Möglichkeit, vom Wochenende zu berichten; jeder Schultag beginnt mit einer morgendlichen Versammlung im Jahrgangsverbund.

Und wo bereiten die PädagogInnen ganz ohne abgetrennte Räume ihren Unterricht vor? Viele KollegInnen nutzen ihre Schreibtische auf der Fläche oder einen kleinen Computerraum. Doch einigen fehlt ein ruhiger Arbeitsort. Rainer Devantié und sein Team überlegen aktuell, ob

in einen Arbeitsraum für LehrerInnen oder in einen dringend benötigten Musikraum für die Eingangsstufe investiert wird.

Trotzdem geht die große Arbeitsbelastung, die nicht zuletzt durch das hohe Engagement aller KollegInnen entsteht, mit einer hohen Arbeitszufriedenheit einher, wie eine kürzlich durchgeführte Untersuchung zeigt. Es gibt kaum Krankheitsfälle im Kollegium. „Das liegt daran, dass wir hier wenig Sinnentleertes tun“, so Rainer Devantié.

Pädagogik mit Doppelauftrag

An der staatlichen Laborschule wird durchgängig nach neuen Formen des Lehrens und Lernens geforscht. Die 90 Forschungsstunden verteilt die Schule auf sogenannte Forschungs- und Entwicklungsprojekte (FEP). Die Ideen werden in intern entwickelt und in einem LehrerInnen-ForscherInnen-Modell umgesetzt. Das heißt: Jeder Lehrende ist gleichzeitig auch ForscherIn und arbeitet kooperativ mit WissenschaftlerInnen zusammen. Lehrer Jan Wilhelm Dieckmann arbeitet zurzeit an einem Willkommens-FEP für Kinder mit Fluchthintergrund. Sein Ziel ist es, ein Curriculum zum Deutschlernen zu entwickeln das sich ins Regelschulsystem übertragen lässt.

An der Schule gilt der Erziehungsgrundsatz, ähnlich der finnischen Gemeinschaftsschule Peruskoulu: Niemand wird zurückgelassen. Jan Wilhelm Dieckmann ist Klassenlehrer der TOPAS-Klasse. Er betreut einen Jahrgangsverbund aus Dritt-, Viert-, und FünftklässlerInnen, plant ihren Tagesablauf und kann diesen auch spontan anpassen. Möglich ist das durch fachübergreifende Lehre und Unterrichtsstunden, die 60 statt 45 Minuten dauern.

Der Schultag beginnt um 8.30 Uhr mit einer Versammlung im Kreis. Die Versammlungsleitung hat eines der Kinder inne, der Klassenlehrer leistet nur Hilfestellung. Hat er Fragen, meldet er sich genauso wie alle anderen. Hier bespricht die Klasse den Tagesablauf und übt spielerisch den Grundstoff. Dann beginnt die Lernzeit, bei der alle wegen der offenen Räumlichkeiten auf Flüsterlautstärke achten. Es gilt die Regel: SchülerInnen fragen bei Problemen erst drei MitschülerInnen um Hilfe, bevor sie sich an den Lehrer wenden. So wird dem Hentischen Prinzip „Lernen aus Erfahrung und nicht aus Belehrung“ Rechnung getragen. Ein Meldekartensystem verhindert einen Stau vorm Lehrerpult. Während die SchülerInnen warten, können sie Aufgaben aus ihrem, von Jan Wilhelm Dieckmann individuell zusammengestellten Wochenplan erledigen.

Mathematik macht den Kindern offensichtlich Spaß, denn immer wieder belagern sie ihren Klassenlehrer und wollen Einmaleins-Pass spielen. „Letzten November habe ich angefangen die Grundlagen zu vermitteln, jetzt geht es um die Automatisierung“, sagt Jan Wilhelm Dieckmann.



Die Kinder rattern eine Reihe des Einmaleins vorwärts, rückwärts und durcheinander in unter zehn Sekunden herunter und sie kriegen nicht genug davon. Zusätzlich zur festen Lernphasen gibt es eine freie Lernzeit. Diese nutzen die SchülerInnen um selbstständig an eigenen Projekten zu arbeiten, in der Bibliothek zu lesen oder Geschichten zu schreiben.

Schule als Lebens- und Erfahrungsraum

Nach Konzentrationsphasen folgt eine Bewegungspause. Die Kinder stehen auf und postieren sich auf einer abgeklebten Linie zwischen den Arbeitstischen. Sie sollen sich auf Zehenspitzen auf der Linie bewegen und wieder ihren Ausgangsplatz erreichen. „Bewegung ist wichtig für die Kinder, für mich ist das gleichzeitig Diagnostik, weil ich sehe wo es motorische Auffälligkeiten gibt“, so Jan Wilhelm Dieckmann.

Auch wenn die PädagogInnen hier viel Sinnvolles leisten, bleiben Probleme nicht aus. Professionell geführte Supervisionen wären wünschenswert. Doch wie so oft fehlt das Geld dafür. „Wenn es Bedarf gibt, machen wir irgendwo Geld locker“, betont die Didaktische Leiterin Christine Biermann energisch. „Wichtig sind persönliche Gespräche, die Möglichkeit Auszeiten zu nehmen oder die Arbeitszeit zu reduzieren.“ Beratend stehen der Schulleitung ein Lehrerrat, die Steuergruppe Gesundheit und ein Team aus SozialpädagogInnen, SozialarbeiterInnen und dem Schulpsychologen zur Seite.

Die fünfzehnjährige Anna ist Schülerguide und macht Öffentlichkeitsarbeit für die Schule, indem sie bestens vorbereitet interessierte Gäste

durchs Haus führt. Sie spricht sehr reflektiert darüber, was die Schule für sie ausmacht. Sie zuzt ihre LehrerInnen und findet: „Respekt kommt nicht davon, dass wir unsere LehrerInnen siezen. Bei uns gehört die Gleichberechtigung zum Konzept“. Anna ist in der 9. Klasse und bekommt zum ersten Mal Noten. Sie weiß, dass sie bewertbar sein muss, um eine weiterführende Schule zu besuchen. Sie findet dennoch, dass man SchülerInnen nicht auf sechs Noten reduzieren kann. „Ich lerne jetzt nur noch für einen Schnitt und weiß nicht mehr, was ich gut oder weniger gut gemacht habe. Meine Motivation hat abgenommen.“ Sie ist es gewohnt, im Halbjahr eine schriftliche Beurteilung zum Arbeits- und Sozialverhalten und am Ende des Schuljahres zusätzlich eine ausführliche fachliche Beurteilung von ihren LehrerInnen zu erhalten. Auch innerhalb des Schuljahres wird jeder Test und jedes Projekt mit den SchülerInnen durchgesprochen. Das schließt immer auch die eigene Beurteilung der Leistung ein.

Kooperatives Lernen von Anfang an

Kleine Kinder brauchen kleine Klassen, eine Idee Hartmut von Hentigs die die Laborschule noch heute umsetzt. Rund 16 Kinder im Alter von fünf Jahren werden in das „Integrierte Vorschuljahr“ – die Stufe 1 – eingeschult und lernen im Verbund mit der ersten und zweiten Klasse. Manche Kinder steigen direkt in den schulischen Alltag ein, andere brauchen einen sanfteren Übergang ins Schulleben und spielen länger. Von Beginn an wird es den Kindern ermöglicht, nach eigenen Bedürfnissen zu arbeiten.

Zeit wird in der Laborschule in Bielefeld vor allem für eines genutzt: für Sinnvolles. So herrscht im Kollegium von Schulleiter Rainer Devantié (o. r.) trotz starker Arbeitsbelastung eine hohe Arbeitszufriedenheit und auch Schülerguide Anna (u. l.) zieht daraus ihre Motivation fürs Lernen. Die Pausen im Lehrercafé nutzen die KollegInnen zum Austausch, für die SchülerInnen sind sie – wie Klassenlehrer Jan Wilhelm Dieckmann (u. Mitte) – jederzeit ansprechbar.

Fotos: A. Etges

Schon in den Einstiegsklassen gibt es keine abgegrenzten Fächer, sondern Lernzeiten. Die Kinder lernen aus Erfahrung: Im Wald werden Abstände zwischen Bäumen gemessen und später im Unterricht mit Maßeinheiten verknüpft. Ab der ersten und zweiten Klasse bekommt jedes Kind einen individuellen Wochenplan und darf selbst entscheiden, wann es was innerhalb der Lernzeiten lernt. Das Konzept wird systematisch über einen gestuften Bildungsgang bis zur zehnten Klasse weitergeführt. Leben und Lernen bleiben stets aufeinander bezogen. „Dazu sind multiprofessionelle Teams notwendig und das nicht erst seit der Inklusion“, fasst Rainer Devantié zusammen. //



Laborschule Bielefeld: aktuelle Infos und Hintergrundwissen zum pädagogischen Konzept
www.tinyurl.com/Laborschule-Bielefeld



Roma Hering
Freie Journalistin



Foto: Knutti / photocase.de

Tipps für die Arbeit im Homeoffice

Jetzt ist aber Feierabend

LehrerInnen arbeiten nur bis mittags und haben ständig Ferien. Schön wär's! Leider hält sich das Klischee vom gut bezahlten Halbtagsjob hartnäckig, denn ein großer Teil der Arbeitszeit von LehrerInnen ist für andere unsichtbar: Unterrichtsvorbereitung, Korrekturen, Verwaltungsarbeit – viele dieser Aufgaben erledigen die KollegInnen zu Hause. Umso wichtiger ist es, dass sie wissen, wann Feierabend ist.

An den meisten Schulen ist Ganztagsunterricht inzwischen selbstverständlich, obwohl die Schulen dafür nach wie vor schlecht ausgestattet sind. Kaum eine Schule verfügt über ruhige Arbeitsplätze für die Lehrkräfte. Tatsache ist aber, dass weniger als die Hälfte der Arbeitszeit auf das eigentliche Unterrichten entfällt. Ungefähr 55 Prozent der Arbeitszeit werden für die Vorbereitung der Unterrichtsstunden, Korrekturen, Verwaltungstätigkeiten, Konferenzen, Sprechstunden, Elternabende und ähnliche Aufgaben benötigt. Insbesondere KollegInnen mit zwei Korrekturfächern kennen kaum freie Wochenenden. Wochenarbeitszeiten von 50 Stunden und mehr sind keine Ausnahme. Wenn es Ihnen auch so geht und Sie keine Zeit mehr finden, sich mit Freunden zu treffen, Sport zu treiben, ins Kino zu gehen oder andere Dinge zu tun, die Ihnen Spaß machen, wird es höchste Zeit, gegenzusteuern!

Den Arbeitsplatz verschwinden lassen

Ein erster Schritt könnte eine stärkere Trennung von Beruf und Privatleben sein. Da LehrerInnen einen großen Teil ihrer Arbeitszeit zu Hause verbringen, ist das gar nicht so einfach. Sorgen Sie deshalb dafür, dass Ihr Homeoffice nicht immer sichtbar ist. Wenn kein Arbeitszimmer zur Verfügung steht, lassen Sie Ihren Arbeitsplatz in einem Schrank verschwinden oder benutzen Sie einen Raumteiler, insbesondere wenn Sie im Schlafzimmer arbeiten. Werfen Sie alle Materialien weg, die Sie nicht brauchen und sorgen Sie regelmäßig für Ordnung. Legen Sie sich zwei verschiedene Telefonnummern zu. Eine für private Angelegenheiten, eine ausschließlich für die Schule. Gehen Sie nur zu bestimmten Zeiten an das „Schul-Telefon“ und nutzen Sie die Mailbox oder einen Anrufbeantworter.

Arbeitszeit klar begrenzen

Am wichtigsten ist es aber, klar zwischen Arbeitszeit und Freizeit zu unterscheiden – insbesondere an den Wochenenden und in den Ferien. Planen Sie vorher, an welchen Tagen und zu welchen Zeiten Sie arbeiten wollen und wann Sie sich freinehmen. Grundsätzlich empfiehlt es sich, die Arbeitszeit am Schreibtisch zu begrenzen, auch in der Woche, wenn Sie sich abends noch einmal hinsetzen. Legen Sie in jedem Fall fest, wie lange Sie arbeiten wollen – kein „open end“! So verschwenden Sie weniger Zeit mit Vermeidungsverhalten und schlechtem Gewissen.

Sich Zeit für Schönes nehmen

Konzentrieren Sie sich auf eine Aufgabe und bringen Sie sie zu Ende. Verlieren Sie sich nicht in unnötigen Recherchen und arbeiten Sie ergebnisorientiert. Das gelingt am besten, wenn Sie sich nach der Arbeit etwas vornehmen, das Ihnen Freude macht, zum Beispiel Freunde

treffen, einen Film gucken, lesen oder Sport machen. Wer jetzt einwendet, dass ihm gar nichts anderes übrig bleibt als bis tief in die Nacht zu arbeiten, befindet sich in einem Teufelskreis. Vor allem BerufseinsteigerInnen kennen dieses Problem. Machen Sie nicht den Fehler, Hobbys und Freundschaften für die Schule zu opfern. Wer abends und an den Wochenenden noch etwas vorhat, ist weniger perfektionistisch und gelassener und wird auf die Dauer auch lernen, mal Nein zu sagen. Die Schule wird nur dann weniger Raum in Ihrem Leben einnehmen, wenn etwas anderes, das Ihnen guttut, mehr Platz bekommt. //



Carolin Sponheuer

Kommunikationstrainerin
und Supervisorin (DGSv)

Tipps für die Steuererklärung

Arbeitszimmer ist absetzbar

Steuerpflichtige, deren häusliches Arbeitszimmer der Mittelpunkt der gesamten betrieblichen und beruflichen Betätigung ist, dürfen die Aufwendungen unbegrenzt als Betriebsausgaben oder Werbungskosten abziehen. Seit 2010 können auch LehrerInnen das Arbeitszimmer absetzen.

Für Lehrkräfte, denen kein Arbeitsplatz in der Schule zur Verfügung steht, können Kosten bis zu 1.250,- Euro pro Jahr als Werbungskosten abgesetzt werden. Es sind nur die tatsächlichen Kosten absetzbar, etwa jeweils anteilig Wohnungsmiete, Abschreibungen, Strom, Heizung, Wasser und Müllabfuhr. Aber auch Modernisierungskosten können anteilig geltend gemacht werden.

Da Lehrkräfte das Arbeitszimmer nicht in Gänze für ihre Arbeit benötigen, versuchte das Bundesfinanzministerium 2007 die steuerliche Absetzbarkeit aufzuheben. Dagegen gab es unter anderem von der GEW geführte Musterklagen bis zum Bundesverfassungsgericht, das 2010 die Absetzbarkeit des Arbeitszimmers einer Lehrkraft wieder bestätigte.

Lehrkräfte scheitern trotzdem häufig an der Anerkennung der Kosten, weil der Raum privat mitgenutzt wird. Ein Urteil des Finanzgerichts Köln bestätigte jedoch, dass auch anteilig Werbungskosten geltend gemacht werden können, also auch für Durchgangszimmer und geteilte Räume.